

MARTIN FABER

Entweder Nepot oder Protektor Scipione Borghese als Kardinalprotektor von Deutschland (1611–1633)

Zu denen, die in den Beziehungen zwischen Kaiserhof und Papsthof in der frühen Neuzeit zumindest ihrem Amt nach eine bedeutende Rolle zu spielen hatten, gehörte nicht zuletzt der Kardinalprotektor der deutschen Nation. Die Protektorate von Kardinälen über einzelne Nationen waren im Lauf des 15. Jahrhunderts entstanden, zunächst gegen den Willen der Päpste, die nicht wollten, dass die von ihnen ernannten Kardinäle sich als Interessenvertreter anderer Staaten verstanden. Die Kardinäle jedoch sahen das als zusätzliche Stärkung ihrer Stellung, und gestützt auf die Könige und Fürsten behielten sie letztlich die Oberhand. Um 1500 mussten die Päpste die Institution der nationalen Protektorate anerkennen und auch akzeptieren, dass die Protektoren von den Königen selbst ausgewählt wurden. Der Papst nahm lediglich die offizielle Ernennung durch ein Fürstenbreve vor¹.

Doch auch danach stand das Amt der nationalen Protektoren immer in der Spannung zwischen den beiden Rollen, die seinen Inhabern zukam: Als Kardinäle sollten sie den Papst bei der Leitung der Kirche unterstützen, und als Protektoren sollten sie beim Papst und an der Kurie die Interessen von Fürsten und Staaten vertreten. Besonders deutlich trat diese Spannung bei Nepotenkardinälen zutage. Denn die Päpste beriefen ja unter anderem deswegen Verwandte in den heiligen Senat, weil sie auf deren besondere Loyalität zählten, und darum erhielten die Nepoten auch die wichtigsten Ämter an der Kurie. Aber nur selten wurden sie zu Protektoren von Nationen ernannt, und das, obwohl die europäischen Monarchen sich damit natürlich das Wohlwollen der Päpste hätten erwerben können. Aber weil die Nepoten in besonderer Weise an den Papst gebunden waren, wählten die Monarchen lieber andere Kardinäle zu ihren Protektoren. Wie Recht sie damit hatten, zeigt das Beispiel von Kardinal Scipione Borghese, der als Nepot von Papst Paul V. (1605–1621) zugleich Protektor von Deutschland wurde².

Dass Borghese dieses Amt bekam, verdankte er einer besonderen Konstellation in dem Moment, als es vakant wurde. Sein Vorgänger, Kardinal Ottavio Paravicini, starb am 5. Februar 1611, als in Deutschland gerade der berühmte ‚Bruderzwist im Hause Habsburg‘ auf seinem Höhepunkt war, der Konflikt von Kaiser Rudolf II. mit seinem Bruder, dem Erzherzog Matthias. Borghese, der als Leiter des Staatssekretariats, der päpstlichen Behörde für die auswärtigen Beziehungen, die diplomatische Korrespondenz unterschrieb, war über diesen Konflikt wohl gut unterrichtet, und es heißt, dass er bei der Nachricht vom Tod Paravicinis sofort einen Kurier nach Prag zu Rudolf II. geschickt habe³. Dieser Kurier traf dort genau in dem Moment ein, als die Truppen des Erzherzogs Leopold die Prager Kleinseite von den böhmischen Ständen erobert hatten. Leopold unterstützte den Kaiser, wäh-

¹ Zur Entstehung der nationalen Protektorate s. Josef WODKA, Zur Geschichte der nationalen Protektorate der Kardinäle an der römischen Kurie (Innsbruck–Leipzig 1938), der dort auch Listen der Protektoren erstellt hat.

² Kardinal Borghese hatte am Ende seines Lebens über 50 Kardinalprotektorate von verschiedenen Orden, Nationen und frommen Stiftungen inne. Vgl. dazu Martin FABER, Scipione Borghese als Kardinalprotektor. Studien zur römischen Mikropolitik in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte 204, Mainz 2005).

³ Siehe zu diesem Vorgang den Brief an Maximilian von Bayern vom 24. Januar 1626, Archivio Segreto Vaticano (= ASV), Fondo Borghese (= FB) III 63 BC, fol. 397r.

rend die Stände auf der Seite von Matthias waren. Wenig später sollte sich das Kriegsglück zwar wieder wenden: Anfang März musste Leopold die Kleinseite vor den heranrückenden Truppen von Matthias wieder räumen, was dann zu dessen endgültigem Sieg über Rudolf führte.

Aber Borgheses Kurier war genau in dem Moment angekommen, als Leopold und der Kaiser noch jeden Verbündeten brauchen konnten, auch den Papst. Die Beziehungen zwischen Rudolf und Paul V. waren zwar ansonsten nicht die besten, aber hier bot sich dem Kaiser die Möglichkeit, das Wohlwollen des Papstes zu gewinnen, indem er dessen Neffen das prestigeträchtige Amt des Protektors von Deutschland übertrug. Es heißt, der Erzherzog Leopold habe dafür gesorgt, dass der zögerliche Rudolf ein Patent für Borghese ausgestellt habe⁴, worauf Paul V. die Ernennung offiziell vollziehen konnte. In dem Ernennungsbreve vom 3. April 1611 gab er seiner Freude Ausdruck, dass der Kaiser so viel Vertrauen zu seinem Neffen habe⁵. Borghese selbst schrieb einen Brief an den Nuntius am Kaiserhof, Giovanni Battista Salvago, in dem er sich dafür bedankte, dass dieser ihm „senza mia saputa“ das Protektorat von Deutschland verschafft habe. Das gebe ihm nun die Gelegenheit, sich Verdienste um das Haus Österreich und um ganz Deutschland zu erwerben⁶. Zugleich versicherte er dem Kaiser und dem Erzherzog Leopold, er werde es nie an Mühen in ihrem Dienst fehlen lassen⁷. Doch schon zu diesem Zeitpunkt konnte er gar nichts mehr für sie tun, weil Rudolf von Matthias faktisch entmachtet worden war. Matthias gab zwar nun nachträglich seine Zustimmung zur Ernennung von Borghese⁸, aber er selbst hätte mit Sicherheit einen anderen Kardinal als Protektor ausgewählt. Doch da es sich eingebürgert hatte, dass Kardinäle ihre Protektorate bis zu ihrem Tod behielten, musste er nun mit Borghese auskommen, auch als er ein Jahr später nach dem Tod Rudolfs selbst Kaiser wurde. Das Gleiche galt für Ferdinand II., der ihn 1619 ablöste.

Der neue Protektor scheint auch selbst keine rechte Ahnung davon gehabt zu haben, worauf er sich einließ. Borghese musste als Kardinalnepot daran gelegen sein, gute Beziehungen zu den europäischen Fürsten aufzubauen, denn nach dem Tod Pauls V. würde er seine Machtposition in Rom verlieren, und bis dahin galt es, sich möglichst viele Sympathien zu erwerben und seine Stellung abzusichern. Diesem Ziel widmete er einen großen Teil seiner Arbeit und war dabei in anderen Bereichen auch sehr erfolgreich⁹. Als Protektor von Deutschland jedoch sollte er damit Schiffbruch erleiden.

Er scheint selbst nicht bedacht zu haben, wie sehr er durch seine Stellung als Nepotenkardinal des Papstes an die päpstliche Politik gebunden war. Er war der nominelle Leiter des Staatssekretariats und zeichnete in dieser Position für die diplomatische Korrespondenz des Heiligen Stuhls verantwortlich. Zwar wurden die Briefe an die Fürsten und Nuntien von Fachleuten in Absprache mit dem Papst verfasst, und er selbst interessierte sich wenig für ihren Inhalt, wie Birgit Emich kürzlich gezeigt hat¹⁰. Aber unter jedem dieser Briefe stand seine Unterschrift, und so konnte er als Protektor von Deutschland kaum etwas befürworten, was von der offiziellen päpstlichen Außenpolitik abwich.

Und diese Außenpolitik musste am Anfang des 17. Jahrhunderts vor allem darauf bedacht sein, gleichen Abstand zwischen den beiden großen katholischen Machtblöcken in Europa, Habsburg und Frankreich, zu halten. Doch Borghese war seit 1608 schon Protektor von Flandern, wo die Habsburger herrschten. Dass er nun auch noch Protektor des Heiligen Römischen Reiches wurde, dessen Kaiser ebenfalls ein Habsburger war, erregte Misstrauen in Frankreich. Und als es 1620 Pläne gab, dass er auch noch das Protektorat von Spanien, einer dritten von den Habsburgern beherrschten

⁴ Ebd.

⁵ Breve an Kaiser Rudolf II., ASV, Armadio XLV 6, fol. 139^v.

⁶ [...] *aprendomisi la strada di meritar con l'Augustissima Casa d'Austria, et con la Germania*, abgedruckt bei WODKA, Zur Geschichte 53.

⁷ Die beiden mit 2. April 1611 datierten Briefe befinden sich in Rom, Biblioteca Angelica, Ms. 1219, fol. 41–43.

⁸ Das bestätigte in einem Brief an Borghese am 11. April 1611 der Nuntius in Wien, Placido de Marra; ASV, Segr. Stato, Germania 114-F, fol. 215.

⁹ S. dazu v. a. Wolfgang REINHARD, Papstfinanz und Nepotismus unter Paul V. (1605–1621). Studien und Quellen zu quantitativen Aspekten des päpstlichen Herrschaftssystems (Päpste und Papsttum 6, Stuttgart 1974); Volker REINHARDT, Kardinal Scipione Borghese (1605–1633). Vermögen, Finanzen und sozialer Aufstieg eines Papstnepoten (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Rom 58, Tübingen 1984).

¹⁰ Birgit EMICH, Bürokratie und Nepotismus unter Paul V. (1605–1621). Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Rom (Päpste und Papsttum 30, Stuttgart 2001).

Nation, übernehmen sollte, erschien der französische Botschafter vor Paul V. und erklärte kategorisch, dass sein König das als einen unfreundlichen Akt ansehen würde, worauf der Plan fallen gelassen wurde¹¹.

Aber die Problematik eines Nepoten als nationalen Protektors zeigte sich schon am Protektorat von Deutschland deutlich genug. Denn Borghese wurde hier Protektor des Heiligen Römischen Reiches, eines heterogenen politischen Gebildes, in dem der Kaiser zwar den Protektor ernannte, wo man aber auch auf die Interessen zahlreicher Territorialfürsten Rücksicht nehmen musste. Zudem war das Reich konfessionell zersplittert, und selbst innerhalb des katholischen Lagers bestanden große Gegensätze. Für die habsburgischen Erblande gab es sogar einen eigenen Kardinalprotektor¹², aber für alles Übrige war nun Kardinal Borghese zuständig. Doch scheint er sich von den Schwierigkeiten dieser Aufgabe zunächst keine rechte Vorstellung gemacht zu haben, und in den ersten Jahren seines Protektorats traten sie auch noch nicht so stark zutage. Die Hauptaufgabe des Protektors bestand noch in der Proposition neu zu besetzender deutscher Bistümer im Konsistorium des Papstes mit den Kardinälen. Dort referierte der Protektor das Ergebnis des vorausgegangenen Informativprozesses und schlug offiziell den Kandidaten für den zu besetzenden Bischofsstuhl vor. Für eine solche Proposition erhielt Borghese jeweils eine Gebühr von 150 Scudi vom Kaiser, was allerdings verschwindend gering war im Vergleich zu seinen sonstigen Einnahmen¹³.

Doch vom deutschen Protektor wurden ganz neue Leistungen erwartet, als 1618 der Dreißigjährige Krieg ausbrach. Nun ging es dem Kaiser und dem katholischen Lager in Deutschland vor allem um die Unterstützung der Päpste im Kampf gegen die Protestanten, nicht nur um politische Unterstützung, sondern auch um die Zahlung von Hilfsgeldern für die Kriegsführung¹⁴. Und das bedeutete, dass Kardinal Borghese als Protektor von Deutschland seinen Onkel, Paul V., hätte veranlassen sollen, große Summen aus dem Schatz der Kirche für die Unterstützung der katholischen Sache in Deutschland zu spenden. Aber zum einen war der Kirchenstaat selbst verschuldet und die Mittel des Papstes viel begrenzter, als man es in Deutschland wahrhaben wollte. Und zum anderen floss ein beträchtlicher Teil der Einnahmen des Papstes mittelbar oder unmittelbar an dessen Familie¹⁵, insbesondere an Kardinal Borghese, der also seine eigenen Interessen gefährdet hätte, wenn es ihm gelungen wäre, seinen Onkel zu größeren Zahlungen nach Deutschland zu bewegen.

So verdankte Kaiser Matthias die ersten, spärlichen Hilfsgelder, die ihm Paul V. 1618 nach dem Beginn des Aufstands in Böhmen zusagte, auch nicht dem Einsatz des deutschen Protektors Borghese, sondern dem des Komprotektors von Spanien, Kardinal Gaspare Borgia. Der spanische König hatte ihm aufgetragen, die Sache seiner habsburgischen Verwandten an der Kurie zu unterstützen¹⁶.

Als Matthias 1619 starb, wurde Ferdinand II. zum Kaiser gewählt, der sich zunächst der Konstellation in Rom nicht bewusst zu sein schien. Als er den Grafen Trautmannsdorff als seinen Abgesandten mit noch wesentlich höheren Hilfsforderungen dorthin schickte, hatte dieser den Auftrag, sich bei seinen Bemühungen beim Papst besonders auf die Hilfe des Protektors von Deutschland zu stüt-

¹¹ Der Vorgang ist beschrieben bei Olivier PONCET, *Les cardinaux protecteurs des couronnes en cour de Rome dans la première moitié du XVII^e siècle: l'exemple de la France*, in: Gianvittorio SIGNOROTTO, Maria Antonietta VISCEGLIA (Hgg.): *La Corte di Roma tra Cinque e Seicento. „Teatro“ della Politica Europea* (Rom 1998) 461–481, hier 475f.

¹² Dieses Amt hatte von 1603–1634 Kardinal Franz von Dietrichstein, der Bischof von Olmütz, inne. Zur Aufgabenverteilung zwischen den beiden Protektoraten s. ein Dokument in ASV, FB IV 280, fol. 121f., abgedruckt bei Alfred A. STRNAD, *Breslaus Kardinalprotektor an der römischen Kurie, vornehmlich im 16. Jahrhundert*, in: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* 29 (1971) 90–106, das Dokument 105f.

¹³ Siehe dazu REINHARDT, *Kardinal Scipione Borghese* 40–98.

¹⁴ Siehe zu diesem Thema vor allem Georg LUTZ, *Roma e il mondo germanico nel periodo della guerra dei Trent'Anni*, in: SIGNOROTTO, VISCEGLIA, *La corte* 425–460; Josef SCHNITZER, *Zur Politik des hl. Stuhls in der ersten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges*, in: *Römische Quartalschrift* 13 (1899) 151–262; Dieter ALBRECHT, *Zur Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges. Die Subsidien der Kurie für Kaiser und Liga 1618–1635*, in: Hans Ulrich RUDOLF (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen* (Darmstadt 1977) 368–412.

¹⁵ S. dazu REINHARDT, *Papstfinanz*; REINHARDT, *Kardinal Scipione Borghese*.

¹⁶ ALBRECHT, *Zur Finanzierung* 370.

zen¹⁷. Doch als er zur Audienz vor Paul V. zugelassen wurde, saß der Protektor neben dem Papst¹⁸ und erklärte mit großem Bedauern, der Heilige Vater habe leider Recht, wenn er erkläre, dass kein Geld für die Unterstützung der katholischen Sache in Deutschland vorhanden sei¹⁹. In dieser Situation blieb dem Kaiser kaum etwas anderes übrig, als wieder auf die Vorgehensweise zurückzukommen, die sich schon unter Matthias abgezeichnet hatte. Nachdem er erkannt hatte, dass Kardinal Borghese gegenüber dem Papst loyal bleiben würde, stützte er sich in Rom stärker auf andere Helfer. Außer Kardinal Borgia gab es auch noch andere Kardinäle, die eher bereit waren, dem Kaiser einen Gefallen zu tun. Zudem unterhielten die Kaiser schon seit Längerem eigene Gesandte in Rom, wie auch manche deutsche Fürsten dort ihre Agenten hatten. Für Kardinal Borghese hieß das, dass seine Bedeutung als Protektor von Deutschland sank.

Diese Situation hätte sich – so scheint es zunächst – im Januar 1621 grundlegend ändern können, als Paul V. starb und Scipione Borghese nun nicht mehr der Nepotenkardinal des amtierenden Papstes war. Aber zum einen hatte er nun ein Interesse daran, sich auch bei den Nachfolgepäpsten nicht unnötig unbeliebt zu machen, worauf wir noch zurückkommen werden, und zum anderen ging nun sein Einfluss insgesamt zurück. Das zeigte sich daran, dass er 1621 einen eigenen Agenten in Wien anstellte. Nachdem er den Posten als Leiter des Staatssekretariats an seinen Nachfolger als päpstlicher Nepot, Kardinal Ludovico Ludovisi, hatte abgeben müssen, standen ihm für den Informationsaustausch mit dem Kaiserhof nicht mehr die päpstlichen Nuntien zur Verfügung. Nun sollte ihn der in Wien wohnende Italiener Antonio Morelli mit Nachrichten versorgen und am Hof seine Leistungen für den Kaiser herausstellen. Morelli war zugleich der Wiener Agent des kaiserlichen Botschafters in Rom, des Fürsten Paolo Savelli²⁰, woran deutlich wird, dass Borghese nicht über eigene Verbindungen nach Wien verfügte. Als Morelli Wien 1626 verließ, wurden seine Aufgaben dort zumindest teilweise von dem Kapuziner P. Valeriano Magni übernommen²¹.

Und in Rom erwuchs Borghese nach dem Tod Pauls V. sehr schnell eine weitere Konkurrenz in Gestalt des Kardinals Eitel Friedrich von Hohenzollern. Zollern, wie er genannt wurde, hatte auf Wunsch von Kaiser Ferdinand noch bei der letzten Kardinalskreation Pauls V. im Januar 1621 den roten Hut erhalten und kam im Oktober dieses Jahres nach Rom, wo er sich als ehemaliger Student des Collegium Germanicum schon auskannte. Wenig später wurde er dann zum Komprotektor von Deutschland ernannt. Komprotektoren oder Vizeprotektoren waren bei nationalen Protektoraten häufig, insbesondere dann, wenn der eigentliche Protektor zeitweise oder dauerhaft nicht in Rom anwesend war. Borghese aber hatte als Protektor von Deutschland bisher keinen Komprotektor gehabt, und es scheint, dass er Zollern nun auch nicht ganz freiwillig akzeptierte. Zwar ließ er in Briefen verlauten, dass dessen Ernennung auf seinen Wunsch zurückgehe²², aber nach einem anderen Dokument sollen die geistlichen Kurfürsten in Deutschland bei Zollerns Ankunft in Rom den Plan gehabt haben, Borghese das Protektorat von Deutschland ganz zu nehmen und es auf Zollern zu übertragen. Nur weil Fürst Eggenberg, der Direktor des kaiserlichen geheimen Rats, der Meinung war, man könne einen so bedeutenden Kardinal wie Borghese nicht brüskieren, habe man lediglich durch eine Intrige eine Art Empfehlungsschreiben Borgheses an den Kaiser für die Ernennung Zollerns zum Komprotektor erlangt, und später habe der Kaiser Zollern dann auch noch das Recht auf die Nachfolge als Protektor zugestanden²³.

¹⁷ So im Text der Instruktion für Trautmannsdorff in Franz Dominicus HÄBERLIN, Renatus Karl von SENKENBERG, Neuere Teutsche Reichs-Geschichte bis auf unsere Zeiten, Bd. 24 (Halle 1793) LVI.

¹⁸ Eine Vorstellung von einer solchen Audienz vermittelt ein Bild von Pietro da Cortona, auf dem der Empfang des kaiserlichen Botschafters Savelli bei Paul V. dargestellt ist, abgedruckt in Anna LO BIANCO (Hg.), Pietro da Cortona (1597–1699) (Mailand 1997) 305.

¹⁹ ALBRECHT, Zur Finanzierung 372f.

²⁰ Brief Borgheses an Antonio Morelli vom 15. September 1621, ASV, FB III 55.d, fol. 30^r.

²¹ Dies lässt sich aus etlichen Briefen Borgheses an Magni erschließen, siehe FABER, Scipione Borghese 228 mit Anm. 85.

²² Brief von Borghese an Ferdinand vom 9. April 1622 in Wien, Haus- Hof- und Staatsarchiv (= HHStA), Rom, Hofkorrespondenz 9, Kardinäle an Ferdinand 1622, fol. 25; Brief von Borghese an Antonio Morelli vom 27. April 1622 in FB III 55.d, fol. 124^r.

²³ Brief an Maximilian von Bayern vom 24. Januar 1626 in ASV, FB III 63 BC, fol. 397^{r-v}.

Zollern nutzte nun seine guten Beziehungen nach Deutschland aus und setzte sich als Vizeprotektor viel intensiver für die deutschen Belange ein als der Protektor Borghese. Und der neue Papst, Gregor XV., zeigte sich dafür auch viel aufgeschlossener als Paul V. Zu keinem anderen Zeitpunkt während des Dreißigjährigen Kriegs genoss das katholische Lager in Deutschland so uneingeschränkt die Unterstützung des Heiligen Stuhls wie in den zwei Jahren des Pontifikats von Gregor XV. (1621–1623)²⁴. Auch wenn das keineswegs nur Zollerns Verdienst war, fiel dieser Erfolg natürlich auf ihn zurück, und so scheint es im Frühjahr 1623 erneut Bestrebungen gegeben zu haben, ihm das Protektorat zu übertragen und es Borghese zu entziehen. Das geht hervor aus einem geradezu flehentlichen Brief, den Borghese damals an seinen Agenten in Wien verfasste und in dem er schrieb, ein so unüblicher Akt wie die Absetzung eines amtierenden Protektors sei eine Schande, die der Kaiser ihm doch nicht antun könne, und als ehemaliger Nepot könne er für ihn bei der nächsten Papstwahl auch noch sehr wichtig sein, mit dem großen Einfluss, den er auf die Kardinäle habe, die einst sein Onkel ernannt hatte.

Von diesem Brief heißt es in Borgheses Briefregister, dass er nicht abgeschickt wurde²⁵. In der Tat kam es noch im Sommer 1623 zu einem erneuten Konklave, so dass Ferdinand froh gewesen sein dürfte, nichts gegen Borghese unternommen zu haben. Doch dafür gab es auch noch einen zweiten Grund: Zollern hatte bei seinen Bemühungen um päpstliche Hilfgelder zunächst mit dem kaiserlichen Botschafter in Rom, Paolo Savelli, zusammengearbeitet. Im Frühjahr 1623 hatten sich die beiden aber zerstritten, weil Savelli wollte, dass der Papst die Subsidien dem Kaiser zur Verfügung stellte, während Zollern sich dafür einsetzte, sie an die Katholische Liga zu zahlen²⁶. Die wachsenden Gegensätze innerhalb des katholischen Lagers in Deutschland wirkten sich nun also bis nach Rom aus, und wer immer sich dort für deutsche Belange einsetzte, musste nun für den Kaiser oder die Liga Partei ergreifen und konnte sicher sein, sich bei der anderen Seite unbeliebt zu machen.

Das zeigte sich sehr deutlich 1626 beim Streit um die Ernennung eines neuen Komprotektors. Kardinal Zollern war schon 1624 zum Bischof von Osnabrück ernannt worden und ging nach Deutschland zurück, wo er im September 1625 starb. Darauf schlug Maximilian von Bayern, das Haupt der Katholischen Liga, als neuen Komprotektor Kardinal Ludovico Ludovisi vor, den Nepoten Gregors XV., der in seinem Pontifikat die katholische Sache in Deutschland und insbesondere die Liga voll unterstützt hatte. Zudem hatte Maximilian es unter anderem auch ihm zu verdanken, dass ihm die Kurfürstenwürde verliehen worden war. Aber in dieser Situation trat nun Scipione Borghese wieder auf den Plan und empfahl dem Kaiser in einem Brief als neuen Komprotektor den Bruder seines römischen Botschafters, Kardinal Giulio Savelli²⁷. Als amtierender Protektor sah Borghese nun wohl auch Ludovisi als bedrohliche Konkurrenz an, so wie zuvor Zollern, wohingegen er sich mit seinem Einsatz für Kardinal Savelli diesen und seinen Bruder, den Botschafter, verpflichten konnte. Tatsächlich ernannte Ferdinand II. umgehend Savelli zum neuen Komprotektor und hielt auch an ihm fest, als die Katholische Liga heftig dagegen protestierte. Dort gab man jetzt den Interessengegensatz zum Kaiser offen zu und machte geltend, wenn der Protektor ein Mann des Kaisers sei, dann müsse der Vizeprotektor von der Liga nominiert werden²⁸.

Als der Kaiser sich schließlich in diesem Streit doch durchsetzte, kamen Maximilian und die geistlichen Kurfürsten in Deutschland auf die Idee, nun ein eigenes Protektorat der Liga zu schaffen und dieses an Ludovisi zu geben. Der Papst richtete das Protektorat auch ein, aber es stellte sich schnell heraus, dass Ludovisi in diesem Amt von geringem Wert für die Liga war, weil er bei dem neuen Papst, Urban VIII., auch kein Geld locker machen konnte. Außerdem war er im gleichen Interessen-

²⁴ ALBRECHT, Zur Finanzierung 376–383.

²⁵ Brief Borgheses an Antonio Morelli vom 13. Mai 1623, ASV, FB II 478, fol. 39f.

²⁶ ALBRECHT, Zur Finanzierung 380; DERS., Die deutsche Politik Papst Gregors XV. (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 53, München 1956) 142.

²⁷ Wien, HHStA Rom, Hofkorrespondenz 9, Kardinäle an Ferdinand 1625, fol. 9.

²⁸ Siehe den Brief Maximilians an seinen Rat Leuker vom 20. Januar 1626 in: W. GOETZ (Hg.), Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Neue Folge. Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651, Bd. II, 3 (Leipzig 1942) 30, sowie ein Memorandum, das wahrscheinlich von dem kurkölnischen Agenten in Rom, Peter Mander, stammt, in ASV, FB III 63 BC, fol. 371–374, ein weiteres Exemplar ebd., fol. 381–385.

konflikt wie Borghese, denn er war zugleich schon seit längerem Komprotector der habsburgischen Erblande und wollte es sich ebenfalls weder mit dem Kaiser noch mit der Liga verderben. Am Anfang der dreißiger Jahre galt Ludovisi dann in Rom sogar als Parteigänger Habsburgs und Gegner Maximilians von Bayern, und auf diese Weise wurde er schließlich auch zum Gegner von Urban VIII.

Damit kommen wir zum zweiten wichtigen Grund für die Zurückhaltung von Scipione Borghese als deutschem Protektor: Nachdem er unter dem Pontifikat Pauls V. mit seinem Onkel, der nicht viel Geld nach Deutschland geben wollte, solidarisch sein musste, war er zur Zeit Gregors XV. eher überflüssig gewesen, weil andere den Einsatz für die deutschen Interessen übernahmen und der Papst auch von sich aus freigebiger war.

Doch das änderte sich wieder grundlegend, als 1623 Urban VIII. Papst wurde. Urban war als Kardinal Nuntius in Frankreich gewesen und galt als franzosenfreundlich. Zwar war er grundsätzlich durchaus bereit, die katholische Sache in Deutschland zu fördern, wollte aber unbedingt vermeiden, dass dabei die Habsburger zu mächtig wurden. Diese Furcht verstärkte sich noch, als 1627 ein Erbfolgestreit im Herzogtum Mantua ausbrach und ein kaiserliches Heer Mantua eroberte. Nun fürchtete Urban um seine Stellung in Italien als Herrscher des Kirchenstaats und bemühte sich aktiv darum, den Kaiser zu schwächen. Er unterstützte in Deutschland die Katholische Liga und außerdem ihren Verbündeten, Frankreich. Das katholische Frankreich wiederum ging in seiner Gegnerschaft gegen die Habsburger so weit, den schwedischen König Gustav Adolf zu unterstützen, als er 1630 mit seiner Armee in Deutschland landete. Richelieu schloss mit ihm einen Bündnisvertrag und stellte ihm Subsidien zur Verfügung. Der rasche Vormarsch der Schweden führte dann dazu, dass in Deutschland der Kaiser und die Liga wieder zusammenfanden und vom Papst verlangten, er solle Frankreich vom Bündnis mit Schweden abbringen und seinerseits die Subsidienzahlungen für das katholische Lager wieder aufnehmen. Doch Urban VIII. behauptete dreist, er wisse nichts von einem Bündnis zwischen Frankreich und Schweden, und Geld gab er auch fast keines.

In dieser äußersten Not war der Kaiser bemüht, in Rom jede nur mögliche Unterstützung zu mobilisieren, um Druck auf den Papst auszuüben, und trat auch wieder an den deutschen Protektor Borghese heran, den man jahrelang kaum behelligt hatte. Was daraus wurde, zeigte sich besonders eindrücklich am Höhepunkt der Auseinandersetzung, beim Konsistorium vom 8. März 1632. Bei diesem berühmten Konsistorium verlas der uns schon bekannte Kardinal Borgia im Namen des spanischen Königs eine Erklärung, in der es hieß, durch seine Untätigkeit habe sich der Papst mitschuldig gemacht an den Verlusten der katholischen Religion in Deutschland. Urban VIII. geriet in Wut und verbot Borgia, weiter zu sprechen. Ihm selbst konnte er zwar nichts anhaben, weil er unter dem Schutz des spanischen Königs stand, aber andere Kardinäle, von denen man annahm, dass sie am Aufstand gegen den Papst beteiligt gewesen seien, entgingen der Strafe nicht, darunter auch Kardinal Ludovisi. Dieser hatte sich zwar wegen eines Gichtanfalls beim Konsistorium entschuldigt, galt aber trotzdem als Haupt der spanischen Partei und wurde nun von Urban VIII. in sein Bistum Bologna verbannt, wo er acht Monate später starb²⁹.

Borghese blieb dagegen unbehelligt. Zwar hatten die Gesandten des Kaisers auch ihn aufgesucht und intensiv um seine Unterstützung geworben, und er hatte auch davon gewusst, dass Borgia und die anderen spanischen Kardinäle bei dem Konsistorium einen öffentlichen Protest gegen die Deutschlandpolitik des Papstes planten. Aber wie Ludovisi war er der Versammlung der Kardinäle fern ge-

²⁹ S. zur Entwicklung unter Urban VIII. und zu diesem Konsistorium SCHNITZER, *Zur Politik* 215–236; Ludwig VON PASTOR, *Die Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd. 13, 2 (Freiburg 1928) 431–448; Auguste LEMAN, *Urban VIII et la rivalité de la France et de la maison d'Autriche de 1631 à 1635* (Lille–Paris 1920) 119–165; Ferdinand GREGOROVIVS, *Urban VIII. im Widerspruch zu Spanien und dem Kaiser* (Stuttgart 1879); Georg LUTZ, *Rom und Europa während des Pontifikats Urbans VIII.*, in: Reinhard ELZE, Heinrich SCHMIDINGER, Hendrik SCHULTE NORDHOLT (Hgg.), *Rom in der Neuzeit. Politische, kirchliche und kulturelle Aspekte* (Wien–Rom 1976) 72–167, hier 84; Daniel BÜCHEL, Arne KARSTEN, *Die „Borgia-Krise“ des Jahres 1632: Rom, das Reichslehen Piombino und Europa*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 30 (2003) 389–412.

blieben, weil ihn angeblich die Gicht befallen hatte³⁰. Und anders als sein Nachfolger im Nepotenamnt galt er auch nicht als spanischer oder kaiserlicher Parteigänger.

Auch von den italienischen Kardinälen, die beim Konsistorium anwesend waren, hatte keiner seine Stimme erhoben, um den Protest der Spanier zu unterstützen, was diese sehr verärgert haben soll. Aber sie konnten sich eben im Schutz ihres Königs sicher fühlen, während der Monarch für die Italiener der Papst war. Und ganz besonders vorsichtig mussten ehemalige Nepotenkardinäle sein, weil sie besonders viel zu verlieren hatten. Wenn sie nach dem Tod ihres päpstlichen Onkels ihre Stellung und ihren Besitz so weit wie möglich erhalten wollten, dann waren sie auf das Wohlwollen der nächsten Päpste angewiesen. Und es kam regelmäßig vor, dass ehemalige Nepoten bei den folgenden Päpsten in Ungnade fielen, so wie 1632 Ludovisi. Auch die Nepoten Urbans VIII., die Barberini-Kardinäle, mussten nach dessen Tod vor dem Zorn Innozenz' X. bis nach Frankreich flüchten. So gerne Scipione Borghese sich als Protektor von Deutschland auch beim Kaiser und den deutschen Fürsten beliebt gemacht hätte, so war es für ihn doch wichtiger, es sich dabei nicht mit dem Papst zu verderben. Er konnte es sich also nicht nur zu Lebzeiten seines päpstlichen Onkels, sondern auch danach kaum leisten, sich beim Papst für etwas einzusetzen, was dieser nicht ohnehin schon wollte.

Letztlich führte also die Stellung von Borghese als Nepot, verbunden mit der besonderen Krise des Dreißigjährigen Kriegs dazu, dass in dieser Zeit die Position des deutschen Protektors deutlich geschwächt wurde. Der Kaiser und die deutschen Fürsten suchten sich andere Wege, um an der Kurie ihre Interessen zur Geltung zu bringen, und auch nach Borgheses Tod erlangte das Amt des Protektors nie mehr die frühere Bedeutung. Es existierte zwar noch längere Zeit, aber die Kaiser ernannten nun meistens deutsche Kardinäle zu Protektoren, die gar nicht in Rom residierten und dort von Vizeprotektoren vertreten wurden, die aber immer nur im Auftrag des kaiserlichen Gesandten handelten³¹. Für die Kommunikation zwischen Rom und dem Kaiserhof wurden sie kaum noch gebraucht.

³⁰ *Questa protesta vogliono sia stata composta dal Car^{le} Ubaldino. Li Car^{di} che erano consapevoli di qsto fatto oltre li Spagiⁱ erano Borghese, Ludovisio che non ci intervenero per causa della podagra, Vbaldino, Pio il quale venne a Con^{ra} molto tardi, Bentivoglio e Scaglia, [...]* (zitiert nach GREGOROVIVS, Urban VIII. 134).

³¹ S. dazu Richard BLAAS, Das Kardinalprotektorat der deutschen und der österreichischen Nation im 18. und 19. Jahrhundert, in: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 10 (1957) 148–185.

